

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

6.1.1846 (No. 5)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, den 6. Januar.

N^o. 5.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelber frei.

1846.

Deutschland.

Heidelberg, 5. Januar. Nach dem „Mannh. Journal“ soll am 31. Dez. v. J., Nachmittags 2 Uhr, eine Versammlung von Katholiken auf dem Rathhause stattgefunden haben, welche öffentlich zu erklären beschloß, daß sie nicht sehnlicher wünsche, als den Tag der Wiedervereinigung beider religiöser Konfessionen; man erwarte und wünsche, daß die gleichdenkenden Katholiken dem von den Protestanten Heidelbergs zu feiernden Reformationsthe beiwohnen würden, und zugleich sey den protestantischen Brüdern öffentlich der Wunsch auszudrücken, daß auch von ihrer Seite ununterbrochen und mit den Mitteln des Gesezes und der Ueberzeugung das Werk der Wiedervereinigung der christlichen Konfessionen gefördert werden möge, damit der Festtag der Wiedervereinigung selbst wohl bald erscheine.

Mosbach, 3. Januar. (Korresp.) Heute ist auch von hier die vielbesprochene Petition an den Hrn. Erzbischof, um Einberufung einer Diöcesan-Synode, mit zahlreichen Unterschriften der katholischen Beamten und Bürger, nahe an hundert, nach Freiburg abgegangen. (A 169)

Stuttgart, 4. Januar. Se. Maj. der König haben eine ziemlich ruhige Nacht gehabt; Fieber und Husten dauern in ermäßigtem Grade noch an.

München, 30. Dezbr. Se. Maj. der König hat dieser Tage zur Unterfertigung für Ihre, in die mit der Verordnung d. d. 22. Novbr. d. J. über die Steuerzulagen bezeichneten Kategorien von Bediensteten — gehörige Hofdienerschaft aus Allerhöchsthren Privatmitteln eine Summe von mehr denn 12,000 fl. zu bestimmen und bei der königlichen Hofkasse zur Zahlung anzuweisen geruht.

Der „Frank. Merkur“ schreibt: Die Sitzungen der Bundesversammlung werden in den nächsten Tagen wieder beginnen und damit eine Reihe Beratungen eröffnet werden, welche zu den wichtigsten gehören, die seit Jahren stattgefunden haben. Die allgemeinen Zustände Deutschlands, die Bewegung der öffentlichen Meinung, die Religionsfragen, die ständischen Verhältnisse, die Presse u. s. w. werden in den Kreis der Diskussion gezogen werden. Es haben zu diesem Behufe zwischen den größeren Mächten bereits vorbereitende Verhandlungen stattgefunden und das Gerücht dürfte wohl nicht ganz unbegründet seyn, daß man auf der einen Seite Zugeständnisse zu machen beabsichtige, während man auf der andern entschiedener und kräftiger auftreten wolle.

Berlin, 31. Dez. (Schluß der Auszüge aus dem Landtagsabschiede für die Stände des Königreichs Preußen): Sundzoll. Durch unseren Befehl vom 22. März d. J. ist der Erlaß von 2 1/2 Prozent an dem Eingang- und Durchgangszolle von überseidischen Waaren zur Ausgleichung des Sundzolls, wie solcher seither in Stettin stattgefunden, auch auf die anderen Ostseehäfen ausgedehnt worden, der darauf gerichtete Antrag unserer getreuen Stände also erledigt. Besondere Ermittlung zur Feststellung des jährlich erhobenen Sundzolles bedarf es nicht, da die Heberolle und die Zahl der jährlich aus und nach preussischen Häfen durch den Sund gegangenen Schiffe und deren Ladungen bekannt sind. Wir werden übrigens dieser Angelegenheit auch ferner, wie bisher, unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Schutzsystem. Die Meinung, daß der Zweck der bestehenden Zolleinrichtung lediglich auf Erlangung einer Staatseinnahme, dagegen überall nicht auf den Schutz der inländischen Gewerbsamkeit gerichtet sey, muß als unbegründet bezeichnet werden, da schon in dem Zollgeseze vom 26. Mai 1818 der Zweck der damaligen, ihren wesentlichen Grundlagen nach noch jetzt bestehenden und durch die Vereinigungen mit einem großen Theile der deutschen Bundesstaaten nur erweiterten Einrichtung sich dahin angegeben findet, daß durch eine angemessene Besteuerung des äußeren Handels und Verbrauchs fremder Waaren die inländische Gewerbsamkeit geschützt und dem Staate das Einkommen gesichert werden soll, welches Handel und Luxus gewähren können. Wiewohl hiernach die Rücksicht auf den, den inländischen Gewerbetreibenden durch die Zollverfassung zu gewährenden Schutz auch künftig nicht aus den Augen gesetzt werden darf, so mögen unsere getreuen Stände doch vertrauen, daß nur solche

Änderungen des Zolltarifs werden angeordnet werden, welche, nach sorgfältiger Erwägung der in den verschiedenen Provinzen unserer Monarchie obwaltenden Verhältnisse, als dem wahren Interesse der Gesamtheit entsprechend betrachtet werden müssen. Eingangszoll auf fremdes Eisen. Dem Antrag unserer getreuen Stände: für die Provinz Preußen den zollfreien Eingang des fremden Eisens zu bewilligen, läßt sich in solchem Umfange aus dem bereits in dem Landtagsabschiede vom 30. Dezember 1843 zu erkennen gegebenen Grunde nicht entsprechen. Es soll jedoch in Erwägung genommen werden, ob und wiefern es ausführbar seyn wird, den Nachtheil, welcher aus der in Folge unserer Ordre vom 14. Juni v. J. eingetretenen höheren Besteuerung des fremden Eisens für die Provinz Preußen entspringt, zu mildern, ohne dem Zwecke jener Maßregel Eintrag zu thun. Verfahren bei Kompetenzkonflikten. Ueber das Verfahren bei Kompetenzkonflikten zwischen den Gerichten und Verwaltungsbehörden haben wir, wie wir unseren getreuen Ständen auf den diesferhalb gemachten Antrag zu erkennen geben, schon seit längerer Zeit eine legislative Erörterung angeordnet, die möglichst beschleunigt werden wird. Nichtanwendbarkeit der Geseze vom 29. März 1844 auf die richterlichen Beamten. Auf den Antrag, die Geseze vom 29. März 1844 in Bezug auf richterliche Beamte außer Kraft zu setzen und den nächst zu versammelnden Ständen ein diesen Gegenstand betreffendes neues Gesez zur Berathung vorzulegen, müssen wir unseren getreuen Ständen zu erkennen geben, daß die gedachten Geseze weder zu den allgemeinen Gesezen gehören, welche Veränderungen in Eigenthums- und Personenrechten zum Gegenstande haben, noch auch irgend ein besonderes Interesse der Provinz berühren, und daher keine gesetzliche Nothwendigkeit vorliegt, solche der ständischen Berathung zu unterwerfen. Uebrigens eröffnen wir unseren getreuen Ständen, daß die Entfernung unwürdiger oder unsähig gewordener richterlicher Beamten zur Sicherung einer unparteiischen und gründlichen Rechtspflege, so wie zur Aufrechterhaltung der Würde und Ehrenhaftigkeit des Richterstandes eben so unbedingt notwendig ist, als die Unabhängigkeit desselben von jeder äußeren Einwirkung. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die gedachten Geseze, welche eben deswegen für richterliche Beamte ein besonderes, die Unabhängigkeit des Richterstandes sicherndes Disziplinarverfahren anordnen und hinsichtlich der außerhalb des Strafverfahrens vorkommenden Versezungen es lediglich bei den bestehenden Einrichtungen bewenden lassen, in den verfassungsmäßigen Zuständen beraten und von uns vollzogen worden. Zu einer Aenderung finden wir daher keine Veranlassung.

Aus Posen, 26. Dez. schreibt man der „Allg. Ztg.“, es werde die Untersuchung über das dortige polnische Komplotz so geheim betrieben, daß auch nicht das Geringste davon in's Publikum dringe. Was daher die „Wes-Ztg.“, der „Hamb. Corresp.“ und andere auswärtige Blätter über dieselbe berichten, sey lediglich aus der Luft gegriffen, so daß die Posenen darin nur Neugierden finden, die mitunter viel Heiterkeit hervorrufen. Nur was sich seiner Natur nach nicht geheim halten lasse, wie das jährlich neuer Gefangenen und das Ueberstehlen eines großen Theils derselben aus den Polizeigefängnissen in der Stadt in das Gastlokal der Festung, werde öffentlich bekannt. Von bedeutenden Namen unter den Gefangenen höre man nichts.

Frankreich.

Paris, 2. Jan. (Korresp.) Hrn. Sapey's, des Alterspräsidenten, Rede in der Kammer findet allgemeine Anerkennung, desto kahler und düstiger findet man die Rede Sauzet's; der „National“ meinte daher, die Zuckerbäcker könnten sie prächtig zu ihren Neujahr-Bonbons-Devisen verbrauchen. Der „Courier“ sagt: Hr. Sauzet habe die große Kunst gefunden, noch nichtsagender zu sprechen, als die Thronrede. — Die großen Gratulationen bei Hofe, der Zapfenstreich aller Tambours der Nationalgarde und Linientruppen von Paris und der ganze übrige Neujahrsspektakel sind gestern von dem schönsten, heiteren Wetter begünstigt worden; der gestern zum ersten Male eingetretene gelinde Frost dauert heute fort. — Die legitimistischen Blätter sind sehr ungehalten über mehre „Defektionen“, wie sie die Kallitirung mehrerer bedeutenden Personen

Ueber die neuentdeckten Diamantgruben in der brasilianischen Provinz Bahia.

Seit einigen Monaten haben die kommerziellen Verbindungen und Beziehungen mit der Provinz Bahia einen ganz außerordentlichen Aufschwung genommen. Eine große Anzahl von Leuten aller Art, Spekulanten, Abenteurer, ja selbst Plantagenbesitzer mit ihren Sklaven wandern nach dieser Provinz aus, wo sich eine ungeheure Diamantgrube befindet, deren Ausbeute eine fast ungläubliche ist. Sie wurde im Oktober des vorigen Jahres durch einen Sklaven entdeckt, der innerhalb 20 Tagen an 700 Karat Diamanten gesammelt und auf weite Entfernung zum Verkauf gebracht hatte. Allein man nahm ihn darüber fest u. sperrte ihn ein. Da er sich hartnäckig weigerte, zu gestehen, auf welche Weise er in den Besitz dieser edlen Steine gekommen, so ließ man ihn endlich entwisphen, schickte ihm aber einige vertraute Indianer nach. Diese folgten ihm mehre Tage und überraschten ihn endlich unsern Carroiro, der zweiten Stadt der Provinz Bahia, über dem Ausgraben von Diamanten. Man stellte nun Nachforschungen in großartigem Maßstabe entlang einer Bergkette, Sincura genannt, die auch diesen Gruben den Namen gab, und an den Ufern des sich in die Bai von Bahia ergießenden Flusses Paraguaçu an.

Die ersten Individuen, welche sich in der Nähe der Gruben von Sincura ansiedelten, waren zumeist entlaufene Sträflinge und Mörder, die ihre Gegenwart auch alsbald durch Mord und Brand bemerkbar machten. Die Schwierigkeit, sich in diesem Lande den nöthigen Lebensunterhalt zu verschaffen, und die Gefahr, welcher sich diejenigen aussetzten, die sich hierher begaben, um Diamanten gegen brasilianisches Papiergeld einzutauschen, hielt die ehrenwerthen Kaufleute lange davon ab, sich an diesem Handel zu betheiligen. Wie aber die Bevölkerung nach und nach zunahm, richteten die Kolonisten doch auch einige Geseze unter sich auf, und nun wurde die Ausbeute großartig betrieben. Die Bevölkerung, welche im Monat August 1844 nur aus 8000, in drei Distrikten vertheilten Seelen bestand, war

gegen Ende Juli 1845 auf 30,000 Menschen angewachsen und ist fortwährend noch im Zunehmen begriffen. Bewohnte Dörfer, in deren Umgebung sich zugleich Diamantgruben befinden, zählt man gegenwärtig sieben, nämlich: Paraguaçu, Combucás, Chiqua-Chiqua, Casu-Boa, Andrahy, Nadekeh und Lancos. Das letztere Dorf, welches 20 Meilen weit von Paraguaçu entfernt liegt, enthält für sich allein 3000 Feuerstellen und 20,000 Einwohner. Der Mittelpunkt des Diamantenhandels ist Paraguaçu, das übrigens, obwohl ziemlich bevölkert, doch nur zwölf gemauerte Häuser aufzuweisen hat. Sonnabends und Sonntags versammeln sich hier fast alle Diamantgräber, um die während der Woche von ihnen gesammelten Steine zu verkaufen. Dagegen tauschen sie Lebensmittel aller Art, Waffen und fertige Kleider ein, welche man mit großen Kosten von Bahia hereschafft. Die in Paraguaçu gewonnenen Diamanten sind gewöhnlich von brauner Farbe und sehr unregelmäßiger Gestalt. Die von Lancos zeichnen sich durch ihre Weiße, ihr leichtes Grün und die fast schon vollkommene Durchsichtigkeit beim Ausgraben aus. Sie sind meist achtseitig und am meisten gesucht. Oft muß man 3 bis 4 Metres tief graben, ehe man auf die eigentliche Diamantlage löst. Auch in dem steinigsten und geriffeltesten Witte des Paraguaçu und seiner kleinen Nebenflüsse findet man Diamanten.

Der Preis der Diamanten aus diesen Gruben stellt sich in Bahia zwischen 250 — 300,000 Reis die Oktave (670 — 1340 Fr.), je nachdem sie groß und schön sind. Die Oktave ist von 17 1/2 Karat; allein der brasilianische Karat ist um 7 1/2 Proz. schwächer als der französische Karat.

Die beiden regelmäßig gehenden engl. Paketboote haben im Monat Mai und Juni für ungefähr 5 1/2 Mill. Fr. Diamanten aus diesen Gruben mitgenommen. In den Monaten Juni und Juli gewann man Tag für Tag beinahe 1450 Karat, und man schätzt den Werth der Ausbeute seit einem halben Jahre nahezu auf 400,000 portugiesische Karats (etwa 18 300 000 Fr.), wovon drei Fünftel nach England, ein Fünftel nach Frankreich und Hamburg ging, das letzte Fünftel aber

des von der
rd gehörig
Borzugs-
ch die ihm
er Nichtig-
erung an-

achlassver-
bläubiger-
den letzten
lichterhei-
tend ange-

W a l z.
A u f f o r-
dracht hat
von Ober-
12 fl. gegen
den Jahres
argeliehen,
Zins von
geworden

Sylvestert
8 fr., nebst
ahlen und

iffer ander
der thätig-
genommen

üller.
A u f f o r-
Pforzheim
ig gemacht
er entzogen.

en, widri-
annt wer-

erung.)
eselle, und
welche im
ther nichts
Empfangs-
möglich

erben, und
zugewiesen
anerfallen
sich Befug

A u f f o r-
seit 1812
ste gegeben
er sonstige
ermittelt

ter schon
Vermögens
erklärt und
nachgesehen

A u f f o r-
solbat unter
in Karls-
unterfernt hat,

zu stellen,
ert wird.

byoria-
dessen Auf-
bekannt ist,
ember 1845
Katharina,
ed zur Erb-
daß, im

st lediglich
se zulame,
Erbanfalls

gen Frucht-
5 fl. 6 kr.,
fl. — kr.,
str. Widen
2 Mtr.

Welschhorn,

nd Mehl.

„

„

„

ihrer Partei an die Julibynastie nennen. Unter diesen Kalkirten befindet sich auch der Herzog von Bethisy, früher Menin (Leiter) des Herzogs von Bordeaux. Sie nennen die Abtrünnigen Egoisten und ehrgeizige Thoren, die die Partei jetzt verlassen, wo sie am besten stünde. Man erzählt, der König habe, als ihm Graf Arhalin den Wunsch mehrerer bedeutender Legitimisten mittheilte, sich an die bestehende Ordnung der Dinge anzuschließen, gesagt: „Man muß diesen Herren auf alle Art entgegenkommen; übrigens habe ich nichts Anderes erwartet; diese Legitimisten gehören so sehr Frankreich und seinen großen historischen Erinnerungen an, daß sie endlich den Roman nicht hätten aufgeben und sich wieder zur Geschichte wenden sollen.“ — Man erzählte heute im Konferenzsaale der Kammer, Hr. Guizot habe ein Zirkular an das hiesige diplomatische Korps gerichtet, worin er den Wunsch ausdrückte, der neue marokkanische Gesandte möge als Mitglied dieses Korps angesehen und demgemäß behandelt werden. Es ist das erstemal, daß dem Abgeordneten einer barbarischen Macht, wie Marokko, solche Vorrechte zugestanden werden. Man versicherte auch, das Ministerium werde von den Kammern neue Truppen-Berstattungen für Algier verlangen, um Abd-el-Kader bis in seine letzten Zufluchtsstätten verfolgen zu können. — Die Königin der Franzosen, Marie Amelie, ist von einer Unpäßlichkeit befallen worden, der die Aerzte jedoch keine Bedeutung beilegen. Die großen Hofzirkel mit Damenempfang, die am 3. und 5. d. stattfinden sollten, sind dieser Unpäßlichkeit wegen auf den 5. und 7. d. verlegt worden. — Der englische Konsul in Mazagan (Marokko), Hr. Redman, hat vom Könige für seine der Mannschaft des gescheiterten Dampfers „Papin“ geleistete thätige Hülfe das Kreuz der Ehrenlegion erhalten. — Die Neujahrsgratulationen bei Hofe fanden gestern in der gewohnten Weise Statt; im Namen des diplomatischen Korps sprach der apostolische Nuntius. Er drückte die herzlichsten Wünsche, die Gefühle der achtungsvollsten Ergebenheit des diplomatischen Korps aus, und sagte: „Die fast wunderbare Dauer des allgemeinen Friedens ist der siegreichste Beweis der hohen Weisheit Ew. Majestät und der anderen Souveräne, und der vollkommenen Uebereinstimmung ihrer Kabinete. Die Erkenntlichkeit der ganzen Welt wird nur durch die Größe dieser Wohlthat aufgewogen. Vom Himmel beschützt, wird dieses erhabene Werk nicht aufhören, Wunder hervorzubringen.“ Der Rest der Rede enthielt Glückwünsche zu des Königs Familienglücke. Der König antwortete: „Ich empfinde immer eine große Genugthuung, wenn ich die Glückwünsche empfangen, die Sie mir im Namen des diplomatischen Korps darbringen. Ich bin sehr gerührt, daß Sie meinen beständigen Bemühungen, Alles zu entfernen, was Frankreich und der ganzen Welt die Geißel des Krieges zuziehen könnte, und, so viel es bei mir steht, die glückliche Uebereinstimmung, die heute zwischen allen Souveränen und ihren Kabinetten herrscht, zu bestätigen, anerkennen. Ich schließe mich an Sie an, um Gott für seinen wirksamen Schutz dabei zu danken. Jedes neue Friedensjahr, das er uns gewährt, ist ein neues Pfand der Dauerhaftigkeit unseres Werkes, und wenn wir rückwärts blickend mit Freude die zahlreichen Friedensjahre zählen, deren wir uns erfreuen haben, so können wir mit demselben Vertrauen in der Zukunft lesen und der Welt noch lange Fortdauer dieser großen Wohlthat versprechen.“ Der Schluß der Rede enthielt den Dank für die seinem Familienglücke gebrachten Wünsche. — Herr Basquier, dem Kanzler der Pairskammer, sagte der König: „er freue sich, daß die Pairskammer die Früchte seiner inneren Politik: Ruhe, Ordnung und Stabilität anerkenne; diese Anerkennung sey das beste Mittel, um Illusionen zu verschreiben, die diese Güter wieder rauben könnten, wenn die Nation das Unglück haben sollte, sich abermals gefährlichen Täuschungen hinzugeben.“ „Ich danke“, fuhr der König fort, „der Pairskammer für die guten Beispiele, ich würde selbst sagen, die guten Lektionen, die sie in dieser Hinsicht gegeben hat.“ — Man nahm diesen Satz allgemein als eine Anspielung auf die konservative Beharrlichkeit, mit der die Pairskammer die von der Deputirtenkammer ausgegangene und angenommene Rentenkonversion und andere Reformmaßregeln verworfen hat. Herr Sauzet, der Präsident der Deputirtenkammer, sprach sehr viel und sehr lange von dem Frieden, von den Eisenbahnen, von der Reise des Herzogs von Montpensier in Griechenland und Aegypten, von Religion und Patriotismus und des Königs zahlreicher Familie, in dem Herrn Sauzet eigenen schwülstigen und hochtrabenden Style. Der König sagte, das Land sey nach so vielen Stürmen endlich im Hafen angekommen, er danke der Deputirtenkammer für ihren loyalen Beistand zu diesem großen Werke. „So, stark und kräftig“, rief er aus, „werfen wir fühlend allen Unruhstiftern den Handschuh hin, die die großen und glücklichen Resultate, die wir erobert haben, kompromittiren wollten.“ Weiterhin sagte der König: „Mit Ihrer Hülfe werden wir Frankreich seinen hohen Geschicken entgegenführen, wir werden zu gleicher Zeit das Glück des Reiches und das des Armen verschern und alle Freiheiten aufrecht erhalten. Wir werden alle Klassen der Gesellschaft immer mehr lehren, sie zu schätzen und einzusehen, daß man sie durch Uebertreibung zerstört.“ Der Erz-

bischof von Paris sagte: „Wir bringen Ew. Maj. Wünsche und Huldigungen dar. Gott ist unsern Wünschen zuvorgekommen, indem er neue Segnungen über Ihre erlauchte Familie verbreitete. Unseren Huldigungen sind jene zuvorgekommen, die vor Kurzem die Provinzen des Südens, mehre Völker unsere Allirten und jene unglücklichen Christen des Orients, deren Herz immer französisch bleibt, so lange Frankreich katholisch seyn wird, Ihnen in der Person Ihrer edeln Söhne darbrachten. Im Auslande, wie im Vaterlande wenden sich daher alle Blicke auf einen König, auf dem so wichtige und theuere Interessen ruhen.“ Nach einer Dankagung für die jetzt im Werke befindliche Restauration der Notre-Dame-Kirche schloß der Erzbischof mit folgenden Worten: „Wir werden, in diesem Heiligthume betend, uns glücklich schätzen, nicht ganz unwürdige Vermittler bei Demjenigen zu seyn, durch den die Könige regieren und der den Gesetzgebern billige und gerechte Gesetze einflößt (Anspielung auf die von der Deputirtenkammer ausgegangene Vertreibung der Jesuiten), und der allein den irdischen Regierungen Festigkeit, Gerechtigkeit und Größe gibt.“ Der König dankte und sagte dann: „Ich erfreue mich, Ihnen sagen zu können, daß ich immer die Hoffnung hege, daß meine Bemühungen zu Gunsten der Christen des Orients nicht fruchtlos seyn und dazu beitragen werden, die Uebel zu heilen, die ihnen zugefügt wurden. Frankreich wird nie aufhören, seinen mächtigen Schutz, den es seit Jahrhunderten dort ausgeübt hat, auf sie auszuüben, und Gott wird mir die Gnade gewähren, daß unter meiner Regierung dieser Schutz unserer heiligen Religion nicht minder wirksam seyn wird, als er es unter den früheren Königen, meinen Vorgängern, war.“ — Das am 13. Dezember mit Waaren und Passagieren von Liverpool nach Havre abgegangene Dampfboot „St. David“ wird noch immer vermisst. Verschiedene Gegenstände seiner Ladung sind in diesen Tagen bei Fecamp an's Land geworfen worden, doch fehlt jede bestimmte Nachricht. Es war nur eine Dame an Bord, deren Koffer in Fecamp an's Land gespült wurde; der Werth der Ladung wird auf 700,000 Fr. angegeben. — Die französischen Pressen haben im Jahre 1845 veröffentlicht: 6521 Werke, 1403 Kupferstiche und Lithographien, 492 Musikalien, 101 Karten und Pläne; im Ganzen also: 8520 Publikationen.

* Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 2. Januar. Die Kammer konstituirte sich heute in ihren Bureau, um die Adresskommission zu wählen; es fand gegen alles Erwarten nur eine sehr spärliche Diskussion Statt. Herr Guizot sprach im ersten Bureau und vertheidigte die Politik des Kabinetts. Herr Jules von Lasteurie griff vorzüglich die auswärtige Politik an. Herr Thiers beobachtete in seinem Bureau (dem dritten) absolutes Schweigen. Mehre der gewählten Kommissionsmitglieder haben sich gegen die Expedition nach Madagaskar ausgesprochen. Alle Kommissionsmitglieder sind diesmal ministeriell, während in den vergangenen Jahren die Opposition stets zwei bis drei ihrer Mitglieder unter den 9 Kommissären hatte. Die ministerielle Majorität ist auf 80 Stimmen gestiegen. Die Adresskommission besteht aus: 1. Bureau Hr. Peyramont mit 20 St. gegen Herr F. Lasteurie mit 13 St., 2. Bureau Hr. Delessert mit 20 St. gegen Hr. Bondet mit 15 St., 3. Bureau Hr. Couture mit 27 St. gegen Hr. Dillou Barrot mit 17 St., 4. Bureau Hr. Vitet mit 23 Stimmen gegen Hr. Courcelles mit 10 St., 5. Bureau Hr. Bignon mit 20 St. gegen Hr. J. Lasteurie mit 18 St., 6. Bureau Hr. Jacq. Lefebvre mit 24 St. gegen Hr. Rumilly mit 13 St., 7. Bureau Hr. Desmouffeur mit 25 St. gegen Hr. Remusat mit 16 St., 8. Bureau Hr. d'Angerville mit 23 St. gegen Hr. Vatry mit 23 St. Im 5. Bureau war bei Abgang der Post die Wahl noch nicht beendet. (5 Uhr Nachmittags.) In Eile.

Niederlande.

Amsterdam, 31. Dezbr. Wir vernehmen aus guter Quelle, meldet das „Amsterdamer Handelsbl.“, daß in Folge der Berichte über die Missernte des Kaffees auf Java die niederländische Handelsgesellschaft beschlossen hat, daß die Quantitäten ihrer Frühjahrsverkäufe von 1846 in keinem Falle 200,000 Ballen übersteigen sollen, und dazu ausschließlich die besten vorräthigen Quantitäten bestimmt sind.

Großbritannien.

London, 29. Dez. Das engl. Formenwesen begünstigt die Vielschreiberei so sehr, als irgend ein Kanzleisystem auf dem Festlande. Dies zeigt sich besonders durch die Altkenberge, die über die Eisenbahnen aufwachen. Darum ist jetzt auch gute Zeit für die Advokaten und das Schreibervolk, die in England zu Allem nöthig sind. In den letzten 14 Tagen beschäftigte ein Sachwalter aus der Provinz in London 113 Schreiber, die zum Theil sehr hoch bezahlt wurden, und deren Dienste so gesucht waren, daß, wenn er nur zehn Minuten den Rücken kehrte, sicherlich von einem Kollegen einige der Schreiber abspensig gemacht waren.

zu Rio Janeiro und Bahia verkauft wurde. Alle Juweliers von Europa zusammen genommen würden nicht hinreichen, um nur die Hälfte von den Steinen zu fassen, welche in den Gruben von Sincura zu Tag gefördert werden. Man erwartet deshalb auch ein Sinken des Werthes derselben, allein dessen ungeachtet werden noch die gewagtesten Spekulationen darin gemacht.

Brasilien, welches das fast ausschließliche Vorrecht besitzt, Diamanten in den Handel zu bringen, lieferte vor der Entdeckung der Gruben von Sincura nur etwa 6 oder 7 Kilogramme, deren Ausbeutung mehr denn eine Million Franken kostete, deshalb standen sie auch immer hoch im Preise. Bis jetzt hat man zu Sincura nur kleine Diamanten gefunden. Es gibt bekanntlich auf der ganzen Erde nur einige wenige, die mehr als 40 Grammen wiegen. Der größte Diamant ist in Agra: er wiegt 133 Gramme; der des Nadscha von Matan auf Borneo 78 Gramme, der des Großmoguls 63 Gramme, und der französische, welcher bekanntlich der Regent heißt, 28 Gramme 89 Centigramme; allein dieser ist von sehr schöner Form und in jeder Beziehung untadelhaft. Bevor man ihn schloß, wog er 87 Gramme, und seine Herriktion erforderte 2 Jahre Arbeit.

Die Gruben von Sincura bieten das Schauspiel einer unabhängigen Kolonie inmitten des Mutterlandes dar. Bis jetzt hat die Regierung noch keine Maßregeln ergriffen, um sich die Leitung dieses Handelszweiges zu sichern, der eine so ergiebige Quelle des Reichthums für die Provinz Bahia zu werden verspricht, und sie wird sich am Ende genöthigt sehen, die von den Kolonisten zur Sicherung der Ausbeute der jetzt schon einen Flächenraum von 30 Meilen einnehmenden Gruben von Sincura sich selbst gegebenen Gesetze anzuerkennen.

* Ein junger Japaner beschrieb seine Schöne in folgenden Worten: „Als meine Geliebte aus ihrem Fenster blickte, funkelten ihre Augen wie Sterne. Ihr älterer Bruder (d. i. Geliebter) kann ihren glänzenden Strahlen und ihrer Wärme nicht widerstehen. Die Farbe ihres Antlitzes ist gleich dem rothen Mango. Auf ihrem klopfenden Busen spielen liebliche Schatten, so oft sie athmet. Ihre Gestalt schwebt wie ein Bild im Schattens-

piel. Ihre Stirne ist gleich dem Neumond bei seinem ersten Erscheinen. Ihre Augenbrauen sind so schön geschwungen, daß meine Blicke sie verzehren. Schon lange war sie die Auserkorene meines Herzens. Ihr Reiz glänzt wie Gelbstein von Siam. Ihre langen Wimpern blenden wie Blitstrahlen und sind durchsichtig wie die Perle des Meeres. Ihre Gestalt ist schlank und lieblich. Ihr Hals gleicht dem eines geglätteten Standbildes. Wohltaunend sind die Worte ihres Mundes. Ihre Abschiedsworte sind glänzend, gleich dem scharlachrothen Holze. Ihre Gestalt, nicht ihre Kleidung, verleihet ihr den Glanz. Ihre Zähne sind schwarz gefärbt mit Wajapulver. Ihr erhabener Wuchs läßt sie wie eine Fürstin erscheinen. Ihre schönen Locken sind geschmückt mit Cerajablumen. Meine Seele ist entzückt und sehnet sich, mit ihr zu entfliehen; glühend strahlt sie aus meinen Blicken, und mir fehlt die Kraft, sie wieder zu befangen.“

Als Gegenstück zur Beschreibung eines reizenden Mädchens mag folgendes Gedicht dienen, aus dem man die Anforderungen an einen javanischen Jüngling erseht: „Sein Anblick und seine Gestalt müssen makellos seyn. Sein Gesicht muß schön seyn, wie das des Gottes der Liebe, als er sich auf die Erde niederließ. Wenn man ihn anblickt, muß er den Gedanken hervorgerufen: „Wie groß muß dieser im Kampfe seyn!“ Seine Glieder müssen im Gebrauche stehen, seine Farbe dem jungen Golde gleichen, ehe es seinen Glanz im Feuer verändert hat. Sein Haupt muß groß seyn; sein Haar lang und gerade herunterhängend. Seine Augen müssen sich leicht mit Thränen füllen, seine Augen sollen dem Blatte des Dmbo gleichen, seine Nase soll erhaben und seine Lippen sollen durch einen dünnen Bart geziert seyn. Seine Zähne sollen schwarz und seine Brust breit seyn. Was er spricht, soll mächtig auf seine Zuhörer einwirken und der Ton seiner Stimme soll lieblich seyn. Er soll ein seidenes Beinkleid mit einem dunkelgrünen Schurz tragen. Sein Gürtel soll Gold seyn, wie auch die Blume in seinem Haar. An dem Tamen seiner rechten Hand soll er einen goldenen Ring haben.“

* Paris, 1. Januar. Ein neues Lustspiel von Scribe, „das falsche Gesetz“, gestern zum ersten Male im Gymnastheater aufgeführt, hat sehr gefallen. — Die neue Orgel in St. Sulpice dahier, vielleicht die bedeutendste der in neuester Zeit gebauten, wird den 22. d. M. eingeweiht werden. Alle bedeutenden hiesigen Orgelspieler werden sich nach und nach darauf hören lassen.

— Ein sehr einfaches Mittel, Obstbäume gegen Ameisen zu schützen, besteht darin, daß man unter dieselben schwefelichte Asche legt; alle kriechenden Thiere, die auf diese Asche kommen, finden daselbst ihren Tod.

London, 30. Dez. Das engl. Ministerium ist nun offiziell rekonstituiert. Die „Times“ sagen: „Wir sind ermächtigt, die nachstehenden Aenderungen in der Zusammensetzung des Kabinetts Peel (in the construction of Sir Rob. Peel's Government) anzuzeigen. Der Herzog von Buccleuch wird statt des verstorbenen Lords Wharnclyffe als Präsident des Geheimenraths (mehr eine Ehrenwürde als eine einflussreiche Stellung) eintreten. Lord Ellenborough (Ex-gouverneur von Ostindien) wird als erster Lord der Admiralität fungiren. Lord Haddington (bisher erster Lord der Admiralität) hat den Posten eines geheimen Siegelbewahrers (Lord Privy Seal), den der Herzog von Buccleuch begleitete, angenommen.“ Das Kabinet Peel besteht sonach jetzt aus folgenden Mitgliedern: Peel, Goulbourn, Lyndhurst, Buccleuch, Haddington, Graham, Aberdeen, Gladstone, Ellenborough, Ripon, Dalhousie, Baring, Wellington (als kommandirender General der Landmacht), Somerset, Herbert, Lincoln. — Sämmtliche Minister werden bis zum 3. Jan. in London zurück seyn (sie haben die Feiertage auf dem Lande zugebracht), als an welchem Tage die Königin den Lordmayor und die Korporation der City im Windsorpalast empfangen wird, zur Annahme der Petition um Aufhebung der Korngesetze.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Debr. (S. N. 3.) Es ist eine Einladung zu einem Verein ergangen, welcher die „Gesellschaft der Bauernfreunde“ benannt werden und dessen Zweck seyn soll: Beschaffung einer öffentlichen und allseitigen Untersuchung unserer ländlichen Verhältnisse, so wie ein davon ausgehender Plan zu einer zweckmäßigen und billigen Reform derselben, wodurch die Emanzipation des Bauernstandes zu Freiheit und Gleichheit mit den übrigen Staatsbürgern, was Person und Eigenthum betrifft, endlich bewirkt werden können.

Schleswig-Holstein, 23. Dez. (N. 3.) Das politische Leben Dänemarks hat an seiner Bauernbewegung endlich einen handgreiflichen Inhalt gewonnen, als an dem abstrakten Scandinavismus u. der unbesonnenen Wuth gegen das deutsche Leben. Die Zustände des Bauernstandes sind in der That einem nicht geringen Theil nach in Dänemark noch fast auf der Stufe der Leibeigenschaft, indem die Hand- und Spanndienste noch auf vielen Gütern geleistet werden. Diese abzuheben, die Zeitpachtstellen in Erbpachtstellen zu verwandeln, und endlich den Bauernstand als Ganzes den übrigen Ständen durch die allgemeine Wehrpflicht gleichzustellen, ist die Haupttendenz der neueren Bewegung. Allerdings ist diese ganze Richtung zunächst durch allerlei Anregungen im rein demokratischen Sinn hervorgerufen, aber so sehr auch Viele versuchen, dies zu behaupten, jetzt wenigstens ist das demokratische Element das untergeordnete, und das rechtliche und wirtschaftliche die Hauptsache geworden. Die dänischen Bauern haben freilich mit ihrer Deputation um allgemeine Wehrpflicht nichts erreicht, als die allgemeine Zusicherung des Königs, daß er gern für den Landmann thun werde, was er könne; allein in dem Stande, als solchem, ist die entschiedene Ueberzeugung wach geworden, daß ein Durchgreifendes für ihn geschehen müsse. Das Verbot aller bäuerlichen Versammlungen zum Zweck der Ablösung der Hofdienste durch das bekannte Kanzeleirkular ist entschieden nur von der Meinung ausgegangen, daß diese Versammlungen entweder schon demokratisch seyen, oder doch im Interesse der reinen Demokratie würden ausgebeutet werden; wir leben der Ueberzeugung, daß ohne diese Meinung jenes Verbot niemals erlassen worden wäre, und wir haben Grund zu glauben, daß, wenn diese Meinung gründlich aufgehoben würde, die Regierung sich zu solchen Versammlungen nur Glück gewünscht hätte. Die einzelnen so gut wie die Hauptblätter haben eine Polemik gegen jenes Verbot erhoben, die noch immer fortbauert, und die wir gerade deshalb für verfehlt halten müssen, weil sie sich hauptsächlich auf das Recht der freien Diskussion, das auch dem Bauernstande zustehe, beruft. Ein solches Recht braucht entweder seiner Regierung bewiesen zu werden, oder seine Macht der Welt wird im Stande seyn, sie davon zu überzeugen. Hätte man dagegen von vornherein der Regierung gegenüber versucht, gerade das staatswirtschaftliche Element in jenen Versammlungen zum Mittelpunkt zu machen, so würde dieselbe schwerlich so weit gegangen seyn. Daß wirklich jener Gedanke einer revolutionären Tendenz der Bauernversammlung die letztere zu diesem Verbot bestimmt, zeigt die Antwort, die der König den Abgeordneten des lolländischen und falsterischen Bauernvereins, die einzeln Audienz hatten, gegeben hat. Niemand erkenne mehr wie er die Bedeutung eines tüchtigen Bauernstandes für den Staat, und gern werde er nach wie vor Alles, was in seinen Kräften stehe, für die Blüte desselben thun, deshalb denke man auch nicht daran, die Versammlungen und Vereine der Bauern als solche zu hindern, noch weniger den Bestrebungen derselben, die niedere Bauernklasse zu heben, in den Weg zu treten. Man habe durch jenes Verbot nur verhindern wollen, daß die Bauern durch umherreisende Personen, die nur Mißvergnügen zu verbreiten suchten, irre geleitet würden; und für die eigentlichen Bauernvereine dürfe daher die Aufhebung jenes Verbots erwartet werden, wenn nicht ganz besondere Umstände dies verhindern würden. Somit dürfen wir hoffen, daß diese Entwicklung besserer Verhältnisse im Bauernstand nicht unter den trüben Auspizien einer rein demagogischen Tendenz beginnen wird; und das ist ihr sehr zu wünschen, denn sie wird besonders in Beziehung auf die allgemeine Wehrpflicht einen schweren Stand haben. Auch die Abordnung der Bauern aus den Herzogthümern hat nämlich in Kopenhagen umsonst versucht, sich als Ganzes dem König vorzustellen und ihm die Bittschrift zu überreichen; es ward ihr nur die Erlaubniß erteilt, einen Wortführer zu erwählen, um am 19. d. dieselbe übergeben zu können; doch hat der König derselben durch den Kanzeleipräsidenten eröffnen lassen, daß den einzelnen Abgeordneten von Sr. Majestät auf ihren Wunsch Audienz erteilt werden würde. Wir glauben allerdings nicht, daß diese Bittschriften unmittelbaren Erfolg haben werden; aber wir halten uns gleichfalls überzeugt, daß sie Anstoß und Grundlage zu neuen und allmählig unabweisbaren Erfolgen zu geben bestimmt sind.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 10. Dez. Die heutige „St. Petersburger Zeitung“ enthält einen kaiserlichen Ukas an den Kultusminister, dessen Eingang also lautet: „In der Absicht, unter den Hebräern bürgerliche Bildung zu verbreiten und ihnen dadurch zu einem ersprießlichen Gebrauche der ihrem Stande verliehenen Vortheile das zuverlässigste Mittel zu bieten, wurde in den Verordnungen vom Jahre 1804 und 1835 anbefohlen, die hebräische Jugend in die öffentlichen Schulen des Reiches zuzulassen. Leider hatte diese Maßregel nicht den erwünschten Erfolg. Indessen festhaltend an dem Gedanken, daß die Bildung und die aus derselben hervorgehende Ueberzeugung von dem Nutzen produktiver Beschäftigung zur Verbesserung des sozialen Zustandes der Hebräer mitwirken müssen, fanden wir es für gut, dieser Angelegenheit unsere besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir trugen Ihnen daher auf, unter Ihrer unmittelbaren Leitung eine Kommission von Rabbinern zu errichten, damit die-

selbe Maßregeln ermittle, durch welche unter den Hebräern jene Kenntnisse verbreitet werden können, die die Wohlfahrt derselben nothwendig befördern müssen.“ Aus den nun folgenden Bestimmungen heben wir nachstehende hervor: „Unabhängig von der den Hebräern erteilten Erlaubniß, die allgemeinen christlichen Lehranstalten besuchen zu dürfen, sollen zur Bildung der hebräischen Jugend besondere Schulen zweierlei Art errichtet werden: a) Elementarschulen oder Schulen erster Klasse, die den Pfarrschulen entsprechen; b) höhere Schulen oder Schulen zweiter Klasse, die, den Kreisschulen assimilirt, vorzüglich den Realunterricht bezwecken und zur Bildung hebräischer Religionslehrer und Rabbiner, Rabbinerschulen, welche in Bezug auf die allgemeinen Lehrgegenstände den Gymnasien gleichzustellen sind. Für den Religionsunterricht in den hebräischen Schulen sollen die Lehrer nur aus Hebräern genommen werden. Für den Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen können sowohl Christen als auch Hebräer angestellt werden, die nach dem bestehenden Gesetze das Recht dazu erlangt haben. Die christlichen Lehrer und Beamten an den hebräischen Schulen genießen gleiche Rechte und Vorzüge mit den Lehrern und Beamten an den entsprechenden christlichen Anstalten. Die Hebräer, die als Inspektoren und Aufseher an den Rabbinerschulen, als Lehrer an allen von der Regierung errichteten hebräischen Lehranstalten und zu besonderen Aufträgen bei dem Minister der Volksaufklärung und den Kuratoren der Lehrbezirke angeestellt werden — sind, so lange sie diese Ämter bekleiden, von der Rekrutenpflichtigkeit befreit. Die Vorrechte, die den allgemeinen Lehranstalten zustehen, werden auch auf alle vom Ministerium errichtete hebräische Lehranstalten ausgedehnt. Nach beendigtem Kursus in den Lehranstalten des Ministeriums der Volksaufklärung, zu denen auch die von nun an zu errichtenden hebräischen Schulen zu rechnen sind, — wird Hebräern, falls sie die Rekrutenpflichtigkeit trifft, die Dienstzeit abgekürzt. Gänzlich und für immer aber werden persönlich von der Rekrutenpflichtigkeit diejenigen befreit, die den vollen Gymnasialkursus mit Auszeichnung durchgemacht und bei einem musterhaften Betragen besondere Fortschritte in der russischen Sprache und Literatur an den Tag gelegt haben. Alle zur Errichtung und zum Unterhalt dieser hebräischen Schulen nöthigen Ausgaben sollen mit jenen Mitteln gedeckt werden, die dem Minister der Volksaufklärung für diesen Zweck zur Verfügung gestellt sind. Aus den Summen, die am Ende eines jeden Jahres erübrigt werden dürften, soll ein hebräischer Schulfond gebildet werden.“ Der Schluß lautet: „Wir hoffen, daß dieser neue Beweis unserer Fürsorge für die sittliche Bildung der Hebräer auch sie anregen wird, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zur Ausführung eines Vorhabens mitzuwirken, das nur ihr wahres Wohl bezweckt.“

— Ein Schreiben aus Trapezunt vom 30. November in der „Times“ meldet, daß der Tschetschenführer Schamyl mit Ungeduld auf das Eintreten des Frostes harre, um über die Flüsse zu setzen und die russischen Forts anzugreifen.

Vermischte Nachrichten.

(Die von Seminardirektor Diesterweg in Vorschlag gebrachte Pestalozzistiftung.) In Beziehung auf die von Seminardirektor Diesterweg in Vorschlag gebrachte Pestalozzistiftung, die auch bei vielen badischen Lehrern Theilnahme gefunden hat, erlaubt man sich die Anfrage, ob es nicht zweckmäßiger wäre, und das Andenken Pestalozzi's ebenso ehrend, wenn sich die badischen Volksschullehrer dahin vereinigten, eine Pestalozzistiftung für die katholischen und eine für die evangelischen Schullehrerwaisen zu errichten? Die Mittel können Diesterweg nicht fehlen, eine Armenanstalt etwa in der Provinz Brandenburg zu errichten; badische Waisen aber werden wir wohl nicht dahin schicken, und doch möchten wir gerne sehen, wie dies Werk gedeiht und geführt wird. Bloße Berichte können uns noch nicht zufrieden stellen. Es steht auch zu erwarten, daß für die Zukunft die Theilnahme an einer so fern liegenden Anstalt abnehmen muß, und doch muß dieselbe auf eine bestimmte Einnahme rechnen können. Das Natürlichste ist, daß die Anstalt aus den Gegenden ihre Einkünfte bezieht, woher ihr die Kinder zugeschickt werden. Die Theilnahme wird sich aber nie verlieren, sondern wird sich mit jedem Jahre erhöhen, wenn Anstalten unter uns entstehen, die wir besuchen und auch berathen können, und die diejenigen Kinder aufnimmt, für deren Pflege und Bildung wir zunächst einzustehen haben. Bei den Lehrerfesten, die den 12. Jan. zu Ehren Pestalozzi's gefeiert werden sollen, könnte dieser Gegenstand näher berathen werden. Das Bedenken der Mittellosigkeit soll nicht zurückschrecken. Wenn dies Unternehmen im höheren Ausblick begonnen wird, wird auch der die Mittel schaffen, der über die Herzen gebietet, und der diejenigen zu reichen Gaben und Stiftungen geneigt machen kann, die er mit zeitlichen Gütern gesegnet hat.

Münden, den 30. Dezember. In Folge des seit mehreren Tagen anhaltenden Regens sind die Fulda und die Werra stark angeschwollen und aus ihren Ufern getreten. Die Chaussee nach Kassel ist überschwemmt, und die Vorstadt Blume steht 6 Fuß und stellenweise tiefer unter Wasser, so daß jede Kommunikation auf den Chausseen nach Kassel, Göttingen und Wigenhausen unterbrochen ist. Seit heute Morgen 9 Uhr ist jedoch das Wasser im Fallen, und man hofft, daß am Abend die Passage für Fuhrwerke wieder frei werde.

— Die berliner Stadtverordneten haben beschlossen, in den nächstfolgenden drei Jahren 1846 — 48 jährlich 2000 Rthlr. mehr, als für die letzten drei Jahre ausgesetzt war, zur Belegung der Trottoirs mit Granitplatten zu verwenden, also jährlich 15,000 Rthlr. Seit 1835 sind 266,000 Fuß Trottoir gelegt und dafür 100,000 Rthlr. verausgabt worden. Es sind noch 230,000 Fuß zu legen, ungerechnet die in den neuen Stadttheilen entstehenden Straßen. Diese Ausgaben werden durch das aus der Hundesteuer entstehende Einkommen bestritten.

Bremen, 31. Dezember. Wir erhalten aus zuverlässiger Quelle einen Brief aus Münden vom 29. Debr., wonach daselbst die Weser die bedeutende Höhe von 12 Fuß am Maß (also 15 Fuß über den niedrigsten Stand) erreicht hatte, und noch fortwährend im Wachsen war. Am 28. Morgens hatte das Wasser nur eine Höhe von 6 Fuß gehabt. Die fortwährenden Regengüsse aber und das Anschwellen aller kleinen Bäche, welche in der dortigen Umgegend in manchen Dörfern großen Schaden angestiftet haben, hatten das Wasser schnell in die Höhe getrieben. Dazu war schon ziemlich viel Schnee gefallen, und bei der Wärme von 7 bis 10 Grad rasch wieder geschmolzen. In Göttingen soll die Leine schon die Chaussee überfluthen. — Auch noch Abends 6 Uhr an demselben Tage war das Wasser im Steigen, und wuchs mit jeder Stunde um einen Zoll. Die Besorgnisse, welche der Schreiber des Briefes hinzufügt, daß wir in Bremen ebenfalls plötzlich hohes Wasser bekommen werden, zumal wenn auch auf dem thüringer Walde der Schnee geschmolzen seyn sollte — scheint demnach nur zu begründet.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Table with weather data for Karlsruhe, Dec. 31, Jan. 1, 2. Columns include time of day (Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U.) and various weather metrics like temperature, wind, and humidity.

42.1 Karlsruhe.

Kunstverein für das Großherzogthum Baden in Karlsruhe. Bekanntmachung.

Die heute vorgenommene allgemeine Verloosung derjenigen Kunstgegenstände, welche in der Kunstausstellung im Mai 1845 angekauft wurden, ergab folgendes Resultat:

Table listing auction results with columns: Los-Nro., Gewinn-Nro., Gegenstand, Ankaufs-Preis. Lists various artworks and their respective lot numbers and prices.

Dies wird mit dem Anfügen an durch bekannt gemacht, daß die gewonnenen Gegenstände gegen Rückgabe der Loose bei unserem Geschäftsgehülfen C. Diringer, alte Herrenstraße Nr. 12, in Empfang genommen werden können.

Der Vorstand.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 6. Januar: Der Sohn auf Reifen, Original Lustspiel in zwei Aufzügen, von L. Feldmann. Hierauf: Der Nachtwächter, komische Oper in 1 Aufzuge, von Heinrich Krug.

E 924.3 Karlsruhe. (Anzeige.) Es wird eine noch brauchbare Kopirpresse mit Spindel und Ziegeldruck, welche wo möglich Median-Oktav umfaßt, zu kaufen gesucht.

Lehrlingsgesuch. Für einen jungen Menschen (israel. Religion) wird eine Lehrlingsstelle in ein Langwaaren-Geschäft gesucht, und theilt das Nähere mit das Kontor der Karlsruher Zeitung.

E 946.3 Rastatt. Bekanntmachung. Ich habe die Pflugschaft für die Kinder des verstorbenen D.-G. Advokaten Adolf Sander niedergelegt. Mein Nachfolger ist Herr Hofrath und Professor am Lyceum C. F. Bierordt in Karlsruhe.

45.3 Nr. 23,098. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Durch diesseitiges Erkenntnis vom 24. Novbr. d. J., Nr. 20,637, wurde Schreinermeister Jakob Steiner von hier wegen Gemüthschwäche für entmündigt erklärt.

47.1 Nr. 23,353. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) In einer Untersuchung ist die Einnahme des Brautnechts Johann Mannherz von Münzesheim als Zeuge nöthig, sein Aufenthalt aber unbekannt.

47.1 Nr. 23,353. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) In einer Untersuchung ist die Einnahme des Brautnechts Johann Mannherz von Münzesheim als Zeuge nöthig, sein Aufenthalt aber unbekannt.

E 942.3 Malsch. Liegenchaftsversteigerung.

In Gemäßheit Vollstreckungsverfügung groß. Bezirksamts Ettlingen vom 30. Juni 1845, Nr. 10,745, werden

Freitag, den 23. Januar 1846, Vormittags um 10 Uhr,

auf dasigem Rathhause dem Müller Valentin Grefer von Malsch nachbezeichnete Liegenchaften im Vollstreckungswege versteigert, wobei bemerkt wird, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungswert oder darüber geboten wird:

Eine zweistöckige Wohnung, worin eine Mahlmühle mit zwei Mahl- und einem Schälgang sich befinden, Scheuer und Stallung unter einem Dach, Wasch-Bau- und Backhaus mit Pferdehaltungen unter anderem Dach, besondere Wohnung mit Stallung unter drittem Dach, sammt etwa einem Viertel Gemüse- und ein halb Viertel Obstgarten, nebst zwei und ein halb Viertel theils Obstkärgen, theils Acker, neben der Heiligenviese und Joseph Grefer.

9.3 Nr. 25,676 Mosbach. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen des Drehermeisters Andreas Senger von Aglasterhausen haben wir Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtighellungs- und Vorzugsverfahren auf

Donnerstag, den 19. Februar 1846, Vormittags 8 Uhr,

anberaumt. Wer nun, aus was immer für einem Grunde, einen Anspruch an diese Masse machen will, hat solchen in genannter Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch Bevollmächtigte dazier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Interpandsrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise, sowohl hinsichtlich der Richtigkeit, als auch wegen des Vorzugsrechtes der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tage ein Borg- oder Nachschußvergleich versucht, dann ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich der beiden letzten Punkte und hinsichtlich des Borgvergleichs die Richter-scheineuben als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden.

Mosbach, den 23. Dezember 1845. Großh. bad. Bezirksamts Neudenau zu Mosbach. Bodemüller.

E 927.3 Nr. 30,825. Emmendingen. (Schuldenliquidation.) Gegen den Banern Matthias Winterhalter vom Wopplinsberg haben wir Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtighellungs- und Vorzugsverfahren auf

Mittwoch, den 4. Februar 1846, Vormittags 9 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei angeordnet, und es werden daher alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem

Grunde, Ansprüche an die Masse machen wollen, aufgefodert, solche in der angeordneten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- und Interpandsrechte zu bezeichnen, die geltend gemacht werden wollen, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

In derselben Tagfahrt sollen ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt, und Borg- und Nachschußvergleich versucht werden, wozu bemerkt wird, daß in Bezug auf Borgvergleich und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschlusses die Richterscheineuben als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden sollen.

Emmendingen, den 25. Dezember 1845. Großh. bad. Oberamt. Hippmann.

E 853.3 Nr. 37,278. Offenburg. (Erbverordnung.) Am 25. März l. J. ist Pfarrer Valentin Merk von Appenweier, diesseitigen Oberamts, ohne eine letztwillige Verfügung über seinen Vermögensnachlaß, der in 3384 fl. 1 fr. baar Geld besteht, gestorben.

Da die gesetzlichen Erben des Verlebten diesseits nicht bekannt sind, und sich solche auch bis jetzt bei der Teilungs-Behörde nicht gemeldet haben, so werden dieselben hiermit öffentlich aufgefordert, ihre Erbansprüche vor gedachter Behörde innerhalb zwei Monaten von heute an, anzumelden und zu begründen, ansonst die Verlassenschaft als lediges Erbe dem Staat heimgewiesen würde.

Offenburg, den 15. Dezember 1845. Großh. bad. Oberamt. Braunstein.

E 947.3 Nr. 26,346. Durlach. (Erbverordnung.) Konrad Lang von Durlach, welcher vor etwa 30 Jahren auf die Wanderschaft ging, und seit dem Jahr 1823 keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, wird aufgefordert, binnen Jahresfrist sein in pflegschaftlicher Verwaltung befindliches Vermögen von 420 fl. nebst Zins vom April 1839 in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe an seine bekannten nächsten Verwandten gegen Kautions wird ausgeliefert werden.

Durlach, den 20. Dezember 1845. Großh. bad. Oberamt. Eichrodt.

46.3 Nr. 23,137. Karlsruhe. (Entmündigung.) Margaretha Bieg von hier wurde durch Erkenntnis vom 24. November d. J., Nr. 20,636, wegen Wahnsinn für entmündigt erklärt und für sie Steinhauer Karl Romer von hier als Pfleger bestellt, was hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Karlsruhe, den 22. Dezember 1845. Großh. bad. Stadtamt. Stöffer.

Paris, 2. Jan. 3proz. konsol. 83.35. 1844 3proz. —. 5proz. konsol. 120.60. Bankakt. 3300. —. Stadt-Oblig. —. St. Germaineisenbahnaktien —. Vers-faller Eisenbahnakt. rechtes Ufer 557.50. linkes Ufer 372.50. Dr. Eisenbahnakt. 1280. —. Rouen —. Blg. Anleihe (1840) 100 1/2. (1842) —. Rom. do. 102 1/2. Span. Akt. —. Pass. —. Reap. 102. 10.

Table titled 'Staatspapiere' listing various financial instruments and their values. Columns include location (Frankfurt, 3. Januar), instrument type (Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, etc.), and value.

Table titled 'Geldkurs' listing exchange rates for gold and silver. Columns include instrument type (Gold, Silber) and rate.